Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 124. JAHRGANG | NR.12 | DEZEMBER 2017

Geschenk zum Jubiläum

Der Kirchenbote macht zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation mit einem Buch ein besonderes «Geburtstagsgeschenk». Wilfried Bührer und Gottfried Locher freut's.

Seite 12

Bild: zVg

Wie feiern?

Weihnachten feiern im Hotel ist für manche eine willkommene Auszeit. Feierliche Angebote drinnen und draussen erlauben es den Gästen, in Ruhe und Gesellschaft auf die Weihnachtsgeschichte zu hören und den festlichen Rahmen zu geniessen. *Seite 3*

Was predigen?

Lieber provoziert Judith Engeler mit einer Predigt Widerspruch als gar keine Emotionen. Wie der Taumelkäfer will sie gleichzeitig Himmel und Erde im Blick halten, und stiess damit bei der Jury für den Predigtpreis des SEK auf ein positives Echo. *Seite 4*

Woran mahnen?

Mahnwachen sollen eine Ermutigung und ein handfestes Zeichen der Solidarität mit verfolgten, diskriminierten und bedrohten Christen auf der ganzen Welt sein. Im Thurgau sind sie auf zwei Plätzen in Frauenfeld und Romanshorn geplant. *Seite 11*

STANDPUNKT

Reformation begleitet weiter

Das Jahr 2017 neigt sich seinem Ende zu und auch die Feierlichkeiten zum Beginn der Reformation vor 500 Jahren. Der Reformationsbeginn hat mich durch dieses Jahr begleitet. Doch zugleich habe ich durch das ganze Jahr hindurch immer wieder gespürt, dass ich im Hinblick auf die Reformation gespalten bin.

Ich bin dankbar dafür, dass durch die Reformation die Bibel zurück in die Hände aller Gläubigen kam. Dank der Reformatoren begann eine Übersetzungsarbeit, die letztlich dazu führte, dass ich die Bibel auf Deutsch lesen kann.

Ich bin dankbar dafür, dass eine neue Betonung auf die Priesterschaft aller Gläubigen gesetzt wurde. Jeder gläubige Mensch kann seinem Nächsten zum Priester werden. Diese Erkenntnis hat auch dazu geführt, dass wir in unserer Konfession praktisch keine Hierarchie kennen.

Ich bin dankbar dafür, dass von mir als Pfarrperson nicht erwartet wird, zölibatär zu leben. Für mich wäre das Zölibat nie in Frage gekommen. Mit dieser Vorbedingung hätte ich schlicht nicht Pfarrer werden können. Dies nur ein paar Gründe, warum ich für die Reformation dankbar bin – und doch, und doch.

Ich merke auch, wie ich eine gewisse Traurigkeit spüre, wenn ich an die Reformation vor 500 Jahren denke. War es wirklich nicht möglich, die Kirche ohne Spaltung zu reformieren? Hat nicht diese Spaltung der Kirche im Westen dazu geführt, dass über die nächsten 500 Jahre sich zumindest die protestantischen Kirchen unaufhörlich weiter spalteten, so dass wir heute eine unübersichtliche Zahl von Kirchen haben? Aus meiner Sicht ist dies eine der unschönen Seiten der Reformation. Bei weitem nicht die einzige, vielleicht auch nicht unbedingt die schlimmste, aber diejenige, der wir uns bis heute nicht entziehen können und die uns noch weit über das Jahr 2017 begleiten wird.

Olivier Wacker

Bild: zVg

KIRCHE UND VEREINE

Angelo Fässler

Alter: *19*
Wohnort: *Kradolf*
Beruf: *Jugendarbeiter-Praktikant in Neukirch an der Thur*
Organisationen und Vereine: *Cevi Neukirch an der Thur*
Hobbys: *lesen, Musik machen (Brass Band Sulgen), Cevi*

Freundschaft verbindet

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben?
Am Cevi gefällt mir besonders, dass gemeinsam auf ein Ziel hingearbeitet wird. So kommen viele neue Ideen zusammen und formen etwas Geniales. Ausserdem sind die Freund- und Kameradschaft etwas sehr Wichtiges und werden auch gut gepflegt und aufrecht erhalten. Sie verbinden Menschen miteinander, die unterschiedlicher nicht sein könnten.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?
Ich würde es sehr schätzen, wenn wieder mehr Kinder Interesse am Cevi hätten und diese Leidenschaft mit uns teilen würden. Dieses Jahr hatten wir im Sommerlager weniger Kinder als erwartet. Wir wollen grundsätzlich mehr Kinder «anwerben».

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?
Der Cevi leistet einen grossen Beitrag zur Gesellschaft, denn er fordert die Mitglieder heraus, Verantwortung zu übernehmen. Zum einen wird die Selbständigkeit der Cevi-Mitglieder gefördert. Zum anderen werden den Mitgliedern die Augen geöffnet, nicht nur für sich selbst zu schauen, sondern auch Bedürfnisse anderer zu erkennen und auf diese eingehen zu können. Gerade im Berufsleben sind das wichtige und sehr geschätzte Werte.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben?
Für mich persönlich ist der Glaube etwas sehr Wichtiges. Werte wie Bescheidenheit sollen in meinem Leben praktischen Ausdruck finden.

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?
Die Kirche könnte deutlich spontaner sein. Es muss nicht immer alles top durchgeplant sein. Manchmal sind die Ergebnisse durch Spontanität viel besser. Improvisation kann den Menschen helfen, sich von alten Strukturen zu lösen.

Bilder: pd

Die Thurgauerin Bettina Salzmann erlebt um Weihnachten als Mitarbeiterin in einem Davoser Hotel strenge Tage, weil viele aus dem Alltag fliehen wollen. Das Angebot und die Dekoration im Hotel Sunstar erinnern mitunter an die familiäre Weihnachtsfeier zu Hause – einfach in anderem Rahmen.

Weihnachten als Auszeit feiern

Immer mehr Menschen feiern Weihnachten nicht mehr zu Hause. Sie befürchten, dass der Heilige Abend unheilig endet.

Esther Simon

Weihnachten, ein Fest der Liebe? O ja: Gott, den bisher keiner gesehen hat, hat der Öffentlichkeit erstmals sein Gesicht gezeigt und der Menschheit seinen Sohn gesandt. Dieser umwerfenden Tatsache gedenken die Christen an Weihnachten. Doch in unseren Tagen bedeutet Weihnachten für viele nur noch ein einziger Stress. Es beginnt ja schon beim Besorgen der Geschenke. Und der Gedanke, ausgerechnet an Weihnachten allein zu sein, zerreisst vielen das Herz. Mit der Verwandtschaft feiern ist manchmal auch nicht alles: nicht selten endet ein Familienfest am Heiligen Abend ziemlich unheilig.

Weihnachtliche Auszeit

Deshalb nehmen sich immer mehr Menschen über Weihnachten eine Auszeit. Abschalten, sich verwöhnen lassen, nichts tun. Wenn möglich an einem anderen Ort. Caroline Spatz vom Wellnesshotel Golf Panorama in Lipperswil bestätigt: «Wir verzeichnen einen starken Anstieg der Nachfrage in der Advents- und Weihnachtszeit. Viele wollen während dieser Zeit nicht einkaufen geschweige denn kochen und lassen sich deshalb bei uns verwöhnen.» Ihre Gäste sind Familien, Paare und Singles vorwiegend aus Zürich, der Innerschweiz und Bern. An den Feiertagen stehen besonders auserlesene Menus auf dem Programm. Dazu kann das Hotel mit einer einmaligen Aussicht punkten.

Auch das Sunstar Alpine Hotel in Davos kann sich über eine mangelnde Gästeschar über Weihnachten nicht beklagen. «Viele Pensionierte, ältere Ehepaare und Familien verbringen bei uns die Festtage», sagt Bettina Salzmann. Die junge Frau war vor Jahren in der Jungschar in Bischofszell aktiv und absolviert zurzeit im Davoser Hotel ihr drittes Lehrjahr als Kauffrau Hotel-KV-Tourismus. «Viele wollen Weihnachten nicht alleine feiern und suchen deshalb bei uns Gesellschaft», sagt sie weiter. Und noch ein weiterer Grund lockt die Leute nach Davos: «Weisse Weihnachten gibt es im Unterland eher selten, in Davos aber liegt zu dieser Zeit immer Schnee.»

Feierliche Angebote

Vor allem aber ist es das klassische Weihnachtsangebot, das die Leute sehr schätzen. Nicht jeder, der sich über die Festtage eine Auszeit nimmt, flieht vor dem christlichen Weihnachtsfest. Jürg Zürcher, Regionalleiter Graubünden/Tessin der Sunstar-Hotelkette, bestätigt eine steigende Anzahl von Gästen, welche die Festtage im Hotel verbringen wollen. «Die Sunstar-Gruppe bietet in jedem Hotel ein Weihnachtsangebot an», sagt Zürcher, der unter dem Jahr kirchliche Gruppen aus dem Thurgau zu seinen Gästen zählen kann. Die Nachfrage an Weihnachten sei sehr gut. Zu diesem Angebot gehören – neben festlichen Mahlzeiten – Geschichten zum Advent, begleitete Winterwanderungen, Theater- und Konzertaufführungen sowie, als Höhepunkt, eine Weihnachtsfeier auf traditionelle Art mit dem Singen von Weihnachtsliedern und der Lesung der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium.

Nun können sich ja bei weitem nicht alle einen mehrtägigen Aufenthalt in einem Hotel leisten, vor allem ältere Alleinstehende und allein Erziehende nicht. Für sie bieten viele Kirchgemeinden schöne Feiern an.

Weihnachten für den Alltag

Sie weiss um die Achterbahn der Gefühle, die Menschen an Weihnachten erleben: Christina Aus der Au, Theologische Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich, betont aber gerade deshalb, dass Weihnachten die «Hoch-Zeit der Kirchen» sei: «Weihnachten ist die Hoch-Zeit der Kirchen. Viele Menschen suchen im Weihnachtsgottesdienst gerade das ganz Traditionelle, weil das für sie aussergewöhnlich ist. Dann aber dient auch ein Gottesdienst als Flucht aus dem Alltag, ebenso wie der Kurztrip in die Sonne.

Weihnachten steht für das genaue Gegenteil: Gott ist Mensch geworden, Hoffnung und Neuanfang mitten in die Welt hinein! Kirchliche Angebote ganz unterschiedlicher Art laden ein, dies gemeinsam zu denken, zu singen, zu erleben. So hält Weihnachten nicht nur für ein paar Tage, sondern für einen ganzen Alltag.»

Lieber provokativ als bequem

Judith Engeler hat eine der besten Predigten 2017 verfasst. Im Kirchenboten verrät sie, dass ihr das Predigtschreiben selten leicht fällt und weshalb sie auch mal Exkurse über Insekten einbaut.

Cyrill Rüegger

Bild: zVg

Will möglichst lebensnah predigen: Pfarrerin Judith Engeler.

«Der Taumelkäfer ist etwa sieben Millimeter lang, schwarzbraun. Das Besondere an ihm: Er hat vier Augen.» Diese Passage stammt nicht etwa aus der Fernsehsendung «Netz Natur». Sie ist Teil einer Predigt von Judith Engeler, für die sie vor kurzem ausgezeichnet wurde (siehe Kasten). «Meine Predigten sollen möglichst nahe am Leben sein», betont Engeler. Das gelinge ihr mal besser, mal weniger gut. Fast immer aber seien ihre Predigten eine Zangengeburt.

Menschen sollen weiterdenken

Nach ihrem Vikariat in der Evangelischen Kirchgemeinde Romanshorn wurde Judith Engeler im Sommer 2016 zur Pfarrerin ordiniert. Derzeit ist sie an der Universität Zürich mit ihrer Doktorarbeit beschäftigt. Das Schreiben ist sie also gewohnt. Zu einer guten Predigt gehöre allerdings mehr als gute Formulierungen, sagt Engeler. «Ich will die Leute zum Nach- und Weiterdenken anregen. Das Schlimmste wäre, wenn die Menschen meine Predigt zwar ganz nett finden, sie nach dem Verlassen der Kirche aber wieder vergessen haben.» Die Bibel wolle ja gerade, dass man bequeme Denkmuster verlasse. «Lieber provoziere ich Widerspruch als gar keine Emotionen mit einer Predigt», sagt Engeler

Sport und Serien lenken ab

Damit sie nicht selber den bequemen Denkmustern verfällt, greift die 27-Jährige beim Verfassen einer Predigt gerne auf Bibelstellen zurück, die ihr im ersten Moment kompliziert erscheinen. Das verhindere, dass sie ständig ihre «Lieblingstexte» auswähle und immer das Gleiche predige. Hat sie einen Text gefunden, sucht Engeler nach möglichst lebensnahen Assoziationen. Sie liest Bibelkommentare, recherchiert einzelne Wörter im Urtext, diskutiert mit Pfarrkollegen, verfasst erste Sätze und Abschnitte. Meistens falle ein grosser Teil des Geschriebenen am Schluss wieder raus, weil sich die Predigt in eine ganz andere Richtung entwickelt als zunächst gedacht. «Bis die definitive Predigt steht, können gut mal zwei, drei Tage draufgehen», sagt Engeler. Eine gute Predigt brauche eben Entwicklungszeit. Es komme auch vor, dass sie beim Schreiben gar nicht mehr weiterkomme: «Dann lenke ich mich ab, zum Beispiel mit Sport oder Serien gucken.»

Blick nach oben und unten

Was hat es nun eigentlich mit dem Taumelkäfer auf sich? Judith Engeler benutzte ihn als Metapher: «Mit seinen vier Augen überblickt er gleichzeitig Himmel und Erde. Auch wir Menschen leben in zwei verschiedenen Welten und haben Mühe, beide im Blick zu halten. Erst wenn das gelingt, kann man die Tiefe und Vielfalt des Lebens wirklich wahrnehmen. Eindimensionales Denken schränkt ein, ja ist gefährlich! Denken Sie an den Taumelkäfer: Er verhungert, wenn er die Nahrung unter sich nicht sieht oder wird gefressen, wenn er die hungrigen Vögel am Himmel nicht erkennt.»

Thurgauer gewinnt

Mit Erich Häring hat erstmals ein katholischer Theologe den Predigtpreis des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) gewonnen. Der SEK bezeichnet die Predigt des pensionierten Kesswiler Priesters mit dem Titel «Sich-finden-Lassen vom Verlorenen» als «knapp, witzig und tiefsinnig». Neben Häring haben auch der reformierte Pfarrer Philipp Roth aus Basel sowie der italienische Waldenserpastor Alessandro Esposito einen Predigtpreis erhalten. Die Predigt von Judith Engeler zählt zu den zehn weiteren ausgezeichneten Texten, die im Buch «Ausgesprochen reformatorisch» erschienen sind. *cyr*

Luther sang an Weihnachten

Den wenigsten ist wohl bewusst, wie Martin Luther die Dezember-Festtage späterer Jahrhunderte geprägt hat. Weihnachten erhielt durch ihn einen ganz neuen Charakter.

Sebastian Zebe

Weihnachten kennen wir. Alle Jahre wieder: der Weihnachtsbaum, die Kerzen, das Ritual, der immer gleiche Ablauf: erst essen, dann singen, dann die Weihnachtsgeschichte, dann Bescherung. Schliesslich der Besuch, den wir machen, den wir empfangen am ersten oder zweiten Feiertag. Jeder von uns kann seine eigene Geschichte vom Weihnachtsfest erzählen: wann der Weihnachtsbaum geschmückt wird, vielleicht eine Strophe aus einem Weihnachtslied gesungen und dann die Geschenke ausgepackt werden. Es ist ein Ritual, das uns wichtig ist. Wir kennen uns schliesslich mit Weihnachten aus. Christkinder sind wir alle. Aber woher kommt eigentlich unsere Art Weihnachten zu feiern? Was hat Weihnachten in der christlichen Kulturgeschichte so gross gemacht?

Martin Luther (Mitte) musiziert im Kreis seiner Familie

Bild: wikimedia

Christus statt Nikolaus

Bis zur Reformation hatte das Weihnachtsfest keine grosse Bedeutung. Ja selbst bis in das 18. Jahrhundert hinein lag der Höhepunkt des Kirchenjahres auf Karfreitag und Ostern. Aber die Reformation legte gewissermassen den Grund und Boden dafür, dass Weihnachten ein ganz besonderes Fest wurde. Wieder einmal beginnt, soweit wir wissen, die Geschichte bei Martin Luther. Noch zu seiner Kindheit gab es die kleinen Geschenke am Nikolausabend, dem 6. Dezember. Dass Weihnachten ein bis dahin eher unbedeutendes Fest war, wollte dem späteren Theologen und Reformator nicht einleuchten. Nicht der Heilige Nikolaus, sondern die Geburt Christi sollte im Mittelpunkt der Feierlichkeiten stehen. Und weil sich bei der Geburt eines Kindes die ganze Familie und Verwandtschaft freut, sollte auch die Geburt Christi als fröhliches Familienfest gefeiert werden. Ein Fest, zu dem Geschenke, Musik und die Krippe gehörten. So schrieb Luther für seine sechs Kinder und seine Frau Katharina wunderschöne Weihnachtslieder, von denen einige bis heute in unseren Kirchen gesungen werden: «Vom Himmel hoch, da komm ich her», oder «Gelobet seist du Jesu Christ, dass du Mensch geworden bist». Schauen Sie mal ins Reformierte Gesangbuch. Da gibt es viel zu entdecken. Besonders eindrücklich ist aber, was uns Luther damals zum Fest mit auf den Weg gegeben hat. Aus einer seiner Weihnachtspredigten stammt die folgende Geschichte, die ohne weiteres aus unseren postmodernen Tagen stammen könnte:

«Es war einmal ein frommer Mann, der wollte schon in diesem Leben in den Himmel kommen. Darum bemühte er sich ständig in den Werken der Frömmigkeit. So stieg er auf der Stufenleiter der Vollkommenheit immer höher empor, bis er eines Tages mit seinem Haupte in den Himmel ragte. Aber er war sehr enttäuscht: Der Himmel war dunkel, leer und kalt. Denn Gott lag auf Erden in einer Krippe.»

Kommerz statt Christus

So hat sich das evangelische Weihnachten über den Erdball verbreitet. Aber wir wissen auch, wie die Geschichte weiterging. 200 Jahre später kamen die ersten Tannenbäume in die Weihnachtsstuben. Vor hundert Jahren erfand eine amerikanische Getränkefirma den Weihnachtsmann, und damit begann der grosse Kommerz mit dem Fest. So ist das, wenn aus Reformen wieder Traditionen werden. Dann braucht's eben wieder Reformen, damit das Kind in der Krippe im Mittelpunkt steht.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Was ist eine gute Predigt?

Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK hat im Reformationsjahr 2017 zum zweiten Mal einen Predigtpreis vergeben. Die Redaktion des Kirchenboten hat einen regelmässigen Predigthörer und eine regelmässige Predigthörerin gefragt, wie eine Predigt sein muss, damit sie bei ihnen ankommt.

Dass die Länge einer Predigt dazu führen kann, dass die Zuhörenden «abhängen», versteht sich von selbst. Das meint auch der Witz, der da heisst, dass eine Predigt «über alles» sein dürfe nur nicht über zehn Minuten (lang). Wer eine Predigt hält, tut gut daran, dieselben Regeln zu beherzigen, die auch Politikerinnen und Politiker beachten sollten, wenn sie eine Rede halten.

Was Rede und Predigt verbindet

In einem Aufsatz auf der Webseite der Deutschschweizerischen Liturgiekommission beschreibt der Zürcher Theologieprofessor Ralph Kunz, was Rede und Predigt verbindet: «Die hörbare Rede macht kurze Sätze. Und auch das Auge hört mit. Das Sprachliche wird unterstützt vom Sprecherischen. Eine Stimme spricht. Die Rede ist Klang. Wer redet, muss intonieren, Lautstärke regulieren, Pausen machen, Akzente setzen, sich und die Hörer atmen lassen. Zur Intonation kommt die Präsentation. Ein Redner oder eine Rednerin verkörpert das Wort und untermalt es mit Bewegungen, Haltungen, Gestik und Mimik.»

«Gegenwartsbezogene Auslegung der Heiligen Schrift»

Und trotzdem ist Ralph Kunz davon überzeugt, dass nicht jede gute Rede auch eine gute Predigt wäre. Dagegen sei eine gute Predigt in der Regel auch eine gute Rede. Die Thurgauer Kirchenordnung umschreibt die Predigt als «gegenwartsbezogene Auslegung der Heiligen Schrift». Ralph Kunz sieht die Predigt als Schriftauslegung aber weder als «Schulstunde» noch als «kultischen Selbstzweck». Die Predigt soll über die Feier des Gottesdienstes hinauswirken. Sie ist in den Augen von Ralph Kunz eine «Zurüstung» für den Gottesdienst im Alltag: «Erwartet wird das Evangelium, ein Wort, das den Glauben der Angefochtenen stärken, die Verzweifelten aufmuntern, die Trauernden trösten und eitle Sünder aufrütteln kann.»
Bei der Beurteilung der Beiträge hat sich die Jury des Predigtwettbewerbs unter anderem gefragt, ob die Predigt eine theologische Dimension des Bibeltextes aufnimmt und wie der Bibeltext ins «Hier und Heute» übertragen wird. *er*

Bild: fotolia.com

Ausdrucksform und Ton sollen den Predigtinhalt unterstützen.

Denkanstösse, die Freiraum lassen

zVg

Je authentischer es dem Prediger gelingt seine Gemeindemitglieder, jeder mit seiner eigenen Lebensgeschichte, zu erreichen, desto nachhaltiger die Wirkung in den Lebensalltag. Der Prediger, der auf soliden theologischen Grundlagen den Bezug zur Gegenwart schafft, zieht mich in den Bann. Gelingt es ihm, den nötigen Freiraum für verschiedene Sichtweisen in einem Thema zu ermöglichen, öffnet er für mich die christlichen Türen. Transportiert er die Tiefe des Evangeliums in die Gegenwart ohne als Mahner oder Moralist aufzutreten, sondern als Motivator auf das Wesentliche zu lenken, folge ich ihm mit Aufmerksamkeit. Indem er vermittelt, dass der natürliche Wandel der christlichen Werte immer in den Grundlagen der biblischen Texte wurzelt, zeigt er die Zeitlosigkeit der biblischen Weisheiten und Erzählungen auf.

Die Predigt soll eine Verbindung zwischen Theologie und den sehr vielschichtigen Erfahrungen im Alltag des Einzelnen schaffen. Sie soll gegenseitiges Verständnis fördern und die Schöpfung achten und niemals Bevölkerungsgruppen ausschliessen. Der Bogen zum Weltgeschehen und Aktualitäten ist heikel. Die Predigt wird dadurch oft politisch und engt die Freiheit der Gedanken ein. Kritische und provokative Fragestellungen geben die notwendigen Denkanstösse. Positiv befrachtete Botschaften motivieren und stärken mich für den Alltag. Zuversicht, Lebensfreude und eine Prise Humor geben mir neuen Schwung.

Verena Herzog, Predigthörerin und Nationalrätin SVP, Frauenfeld

Wie eine Reise mit Gott als Begleiter

zVg

Eine gute Predigt ist für mich wie ein Weg, auf den mich die predigende Person einlädt mitzugehen. Wenn die Einladung freundlich ist und das «Ziel» interessant, dann komme ich gerne mit. Wichtig ist für mich, dass ich auch unterwegs weiss, wo ich bin.

Das heisst, ich wünsche mir Orientierungspunkte in der Predigt, auch Hinweise, zum Beispiel: Achtung, hier ist eine heikle Stelle. Das Ziel der Predigt muss also sein, dass alle, die aufmerksam dabei sind, mitkommen können und nicht schon an der ersten Biegung «verloren gehen».Wichtig ist mir auch, dass das «Tempo» zur «Topografie» passt. Es gibt auch Stellen, wo es sich lohnt, zu verweilen.

Eine christliche, evangelische Predigt ist für mich eine solche, die mir etwas von Gottes Liebe in Jesus Christus vermittelt, sei es direkt aus dem Neuen Testament oder indirekt über einen Text aus dem Alten Testament oder einen anderen Einstieg, der aber auch zum Evangelium führt.

Das heisst, ich erwarte, dass die «Predigtreise» nicht irgendwohin führt, sondern zu Jesus Christus, zum dreieinigen Gott. Vielleicht stösst er schon unterwegs zu uns, vielleicht wartet er am Ende unseres Weges. Der Heilige Geist möge dabei über uns schweben wie ein Adler oder freundlich um uns kreisen, so, dass wir spüren: Gott ist da, er umgibt uns, er wartet auf uns, er erfüllt uns, er liebt uns.

Joachim Nerz, Predigthörer, Schönenberg an der Thur

Bild: christine kükenshöner / pixelio.de

WEGZEICHEN

Und er (der Herr) hat mir gesagt: «Du hast genug an meiner Gnade, denn die Kraft findet ihre Vollendung am Ort der Schwachheit.» (...) Darum freue ich mich über alle Schwachheit, über Misshandlung, Not, Verfolgung und Bedrängnis, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. *2. Korinther 12, 9-10*

Diese Worte des Apostels Paulus liegen unserer gängigen Vorstellung quer. Doch über die Jahre haben sie in meinem Leben mehr und mehr Bedeutung bekommen.
Wegen meiner christlichen Überzeugung durfte ich in der DDR weder das Abitur machen noch studieren. Als einziger von neunzig Schülern meines Jahrgangs ging ich nicht zur sozialistischen Jugendweihe. Die Lehrer höhnten: «Du wirst schon sehen, was du davon hast. Gott ist tot. Bei uns wirst du nichts.» «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig» bringt auf den Punkt, was Paulus verkündigt hat und was ich erlebt habe.
Immer im November muss ich daran denken, wie die Berliner Mauer gefallen ist: da wo es Stacheldraht, Selbstschussanlagen und Minenfelder gab, umarmten sich wildfremde Menschen, tanzten, jubelten. Die Macht der sozialistischen Staatsgewalt war in sich zusammengefallen wie ein Kartenhaus. Der Schiessbefehl wurde nicht befolgt. Keine Kugel fiel. Die Macht der Diktatur kippte in die Ohnmacht. Ein hoher Offizier sagte: «Wir haben mit allem gerechnet, nur nicht mit Kerzen und Gebeten.»
In den achtziger Jahren war ich mit einer kleinen Gruppe von jungen Leuten in Dresden, um an einem Taizé-Gebetstreffen teilzunehmen. Ich hatte keine Ahnung, was Taizé ist. Im Dunkeln leuchteten viele Kerzen; sehr viele Menschen sangen ununterbrochen. Wir waren im kalten Krieg und fürchteten die Atombombe und die Willkür der SED-Diktatur.
Hier war Frieden. Plötzlich kam ein kleiner alter Mann in einem weissen Gewand und ging durch die Menschenmenge langsam nach vorn, um ein Gebet zu sprechen. Er war unscheinbar und doch ging eine grosse Kraft von ihm aus, die in uns allen die Macht der Liebe vergegenwärtigte. Parteibonzen dagegen fuhren mit dickem Volvo, eskortiert von Geheimpolizei, durch die Menge, welche ihnen zujubeln musste.
Jahre später erfuhr ich, dass der kleine Mann Frère Roger Schütz war. Durch die Mauer kam er zu den Menschen im Osten und zeigte uns, dass wir nicht verloren sind. Gegen die Angst ging er den Weg des Vertrauens. Damals wusste ich nicht, dass mir in Roger Schütz ein Reformierter aus der Schweiz begegnete. Umso mehr freue ich mich, dass ich mit unseren Konfirmanden die Nacht der Lichter in Frauenfeld besuchen kann.

Peter Mainz

zVg

Der Autor ist Pfarrer in der Kirchgemeinde Langrickenbach-Birwinken.

Bilder: pd

Nebeneinander verschiedener Formen: In Martin Luthers Taufkirche in Eisleben wurde auf die Reformationsfeierlichkeiten hin ein Erwachsenentaufbecken eingebaut (oben). Der Taufstein für die Besprengung von Täuflingen existiert weiterhin (Seite 9 unten).

Die Zukunft gehört der Vielfalt

Wahrscheinlich ist es einfacher, auf 500 Jahre Geschichte zurückzublicken, als einen Ausblick auf die kommenden 50 Jahre zu wagen. Der Verfasser des Artikels – Kirchenratspräsident Wilfried Bührer – wagt es trotzdem. Was machen andere Kirchen heute möglicherweise besser? In welche Richtung geht die Entwicklung?

Wilfried Bührer

Schon in den 1980er Jahren lud die Thurgauer Landeskirche zu einer Synodalentagung in die Kartause ein, in der es um die Zukunft der Kirche ging. Referent war Pfarrer Theo Schubert, der damalige Kirchenratspräsident von Basel Stadt. Diese Kirche hatte zu jenem Zeitpunkt noch etwa 60'000 Mitglieder gegenüber deren 135'000 im Jahr 1960. Er sollte den Thurgauern erläutern, wie seine Kirche mit dieser Entwicklung umgeht. Heute, noch einmal rund 30 Jahre später, hat dieselbe Kirche rund 28'000 Mitglieder; der Rückgang ist zur Hauptsache demographisch bedingt – durch Überalterung und Wegzug –, nur zu einem kleineren Teil durch Austritte. Dass sie dennoch die meisten Gebäude instand halten und die Löhne – wenn auch nach mehreren Phasen von Gemeindezusammenlegungen und Stellenabbau – zahlen kann, erklärt der heutige Kirchenratspräsident, Pfarrer Lukas Kundert, damit, dass «kräftig mit Drittmitteln aus Fördermodellen mitfinanziert werde».

Kehrtwende in London

Auch in London kam in den letzten Jahrzehnten Bewegung in die kirchliche Landschaft. Der Bischof von London schreibt: «20 Jahre nach dem Templeman-Report (einem Bericht, der 1994 zum Schluss gekommen war, dass zwei Drittel der Kirchen Londons schliessen müssen) bleiben die City-Kirchen offen, indem sie verschiedenen kirchlichen Zwecken dienen, und jede davon mit einer speziellen Ausrichtung («Nische»). Die Kosten sind unter Kontrolle, und anstatt einen skandalösen Mittelabfluss zulasten der bischöflichen Ressourcen zu bewirken, sind sie unterdessen ein substanzieller Netto-Zahler.» Die Kehrtwende der Londoner Kirchen (in einem Wirtschaftsmagazin war von «Turnaround» die Rede) betraf nicht nur die Finanzen. Auch die Zahl der Gottesdienstteilnehmer und der Theologiestudenten stieg. Ein Geheimrezept dafür gibt es nicht. Ein entscheidendes Stichwort, das anlässlich des Besuchs einer Schweizer Delegation in der Londoner Kirche anfangs 2017 immer wieder fiel, war «generous orthodoxy». Die Kirche ist grosszügig in der Anerkennung verschiedener Ausdrucksformen des christlichen Glaubens. Verschiedenste Musikstile und Gottesdienstformen haben nebeneinander Platz. Dennoch gilt nicht das Prinzip der Beliebigkeit: mit «Orthodoxie» ist auch der Hinweis auf unverrückbare Grundlagen des Glaubens gegeben. Die anglikanische Tradition kennt viele Formen und Formeln, in denen dieser Glaube festgehalten ist und damit ein Abgleiten in inhaltliche Unkenntlichkeit verhindert wird.

«Vielfalt wird sein»

Die Situation der Evangelischen Landeskirche im Thurgau hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht derart dramatisch verändert. Sie hat derzeit rund 95'000 Mitglieder gegenüber deren 101'000 im Jahr 1960. In absoluten Zahlen ist die Mitgliederzahl fast stabil geblieben, in relativen Zahlen ist sie – angesichts des Bevölkerungswachstums – deutlich gesunken. Es gibt auch im Thurgau bereits Gemeinden, die auf freiwilliger Basis zusätzliche Mittel für das kirchliche Leben beschaffen, zum Beispiel durch Fördervereine zur (Mit-)Finanzierung von Jugendarbeitsstellen. Solche Zusatzfinanzierungen sind kein Argument für Leute, die am liebsten die Kirchensteuern abschaffen wollen. Es gilt, eine Fehleinschätzung zu vermeiden: Wo die Hauptfinanzströme knapper fliessen, kommt nicht, wie manchmal behauptet, automatisch mehr Leben in die Kirche. Im Gegenteil: Ohne Finanzierung durch die Steuern wird es mit dem Unterhalt der wertvollen historischen Gebäude schwierig, und auch manche diakonische Einrichtung könnte gefährdet sein. Die Zukunft wird vielmehr einem Nebeneinander von mit Steuern und mit freiwilligen Mitteln finanziertem kirchlichem Leben gehören. Ein Buch zum Thema «Kirche im 21. Jahrhundert» (2004 herausgegeben von Manfred Kock) trägt den Untertitel «Vielfalt wird sein» und liegt damit sicher richtig.

Das gilt nicht nur für die Finanzierung. Auch in Bezug auf die unterschiedlichen Ausdrucksformen des christlichen Glaubens sind im Thurgau Schritte gemacht worden. Der grosse Verkaufserfolg des Thurgauer Liederbuchs «Rückenwind» zeigt, dass zunehmend unverkrampft klassisches und modernes Liedgut nebeneinander in den Gottesdiensten Platz hat. Dass daraus kein stilloses Nebeneinander wird, daran wird man arbeiten müssen. Ebenso daran, dass die wesentlichen Inhalte und Ziele der Kirche fassbar und verständlich bleiben.

Ökumenisch? Freikirchlich?

«Die Zukunft der Kirche wird ökumenisch sein oder sie wird nicht sein», sagt Bischof Martin Hein. «Die evangelische Kirche muss in Zukunft stark freikirchlich geprägt sein, wenn sie überleben will», sagt Theologieprofessor Jürgen Moltmann. Diese beiden Aussagen stehen nicht im Widerspruch zueinander. Die Zukunft der Kirche(n) muss ökumenisch sein. Aber sie muss auch «freikirchlicher» werden, im Sinn von «Freiwilligkeitskirche». Jürgen Moltmann sagt, in einer multireligiösen Gesellschaft müssten die Kirchen auf ihren eigenen Füssen stehen. Die Voraussetzung dafür sei, dass sich die Gläubigen stärker an der Kirche beteiligten. Es brauche Gemeinden, die vom Einsatz ihrer Mitglieder getragen und verantwortungsbewusst geleitet würden. «Ich nehme an, wir werden eine Freiwilligkeitskirche bekommen – und das ist gut so», sagt Moltmann.

Blick nach Eisleben

Am Ende dieses Artikels – und damit der ganzen Serie – zurück zu den Anfängen der Reformation, genauer nach Eisleben, wo Luther geboren wurde und gestorben ist. Die Kirche von Sachsen-Anhalt, zu der Eisleben gehört, kann nicht von einem «Turnaround» reden. Nur noch neun Prozent der Bevölkerung von Eisleben gehören der Evangelischen Kirche an (am Ende des Zweiten Weltkriegs waren es noch gegen 90%). Zwei Generationen lang staatlich verordnete atheistische Erziehung hat schmerzliche Spuren hinterlassen. Aber auch die Kirche in der Ex-DDR ist innovativ. Rechtzeitig auf die Reformationsfeierlichkeiten hin hat sie in Luthers Taufkirche ein Erwachsenentaufbecken einbauen lassen. Der alte Taufstein wurde dabei nicht ersetzt. Es gibt in Zukunft beide Formen, sowohl für Kinder als auch für Erwachsene: die Taufe mit Besprengung des Täuflings und die Taufe durch Untertauchen. Ein schönes Bild für das Nebeneinander von herkömmlichen und neuen (oder auch ganz alten) Formen. «Generous Orthodoxy»! – oder, um es mit Worten von Augustin zu sagen: «In der Hauptsache Einheit, in Nebensachen Freiheit, über allem die Liebe.»

Zukunft im Visier

Zu den Institutionen in der Schweiz, die sich um die Zukunft der Kirche bemühen, gehören unter anderem:

- Zentrum für Kirchenentwicklung der Universität Zürich (www.theologie.uzh.ch/institute/kirchenentwicklung.html)
- Landeskirchenforum (www.landeskirchenforum.ch)
- Studienzentrum für Glaube und Gesellschaft der Universität Fribourg (www.glaubeundgesellschaft.ch)

Dossier zum Sammeln

DIE REFORMATION

2017 feiern wir 500 Jahre Reformation. Bereits 2014 begann der Kirchenbote mit dem Schwerpunktthema Reformation und stellte Persönlichkeiten und Ereignisse näher vor, die für die reformatorischen Kirchen in der Schweiz von Bedeutung sind. Der vorliegende Beitrag bildet den Abschluss der Reformationsserie. Alle Dossierbeiträge können heruntergeladen werden auf www.evang-tg.ch/reformation und sind als Buch erhältlich («500 Jahre Reformation» ISBN: 978-3-033-06454-6).

Mit 40 Themen auf dem Weg

Was bedeutet «reformiert-sein» heute in der Schweiz? Welche Fragen beschäftigen uns? Die Broschüre «Mit 40 Themen auf dem Weg» und ein Set mit 25 farbigen Postkarten halfen Gruppen und Gremien aus der Evangelischen Landeskirche Thurgau bei der Spurensuche.

Über Glaubensfragen und Grundanliegen der Reformatoren miteinander ins Gespräch kommen – das war das Ziel hinter der Aktion «Unsere Thesen für das Evangelium», welche der Schweizerische Evangelische Kirchenbund SEK 2016 lancierte. Die Broschüre «Mit 40 Themen auf dem Weg» lud mit Bildern und kurzen Texten zu Gesprächen ein. Daraus wurden 25 Themen auf Postkarten gedruckt und in Gemeinden und Gremien unter die Leute gebracht. In einem Hauskreis war man zuerst skeptisch: «Da hat es ja nur Fragen! Wo sind denn die Antworten? Wer weiss denn, welche Antwort stimmt?» Doch nachdem man die Sache etwas genauer angeschaut hatte, war die Skepsis gewichen. Mit wachsender Begeisterung wurden unterschiedliche Sichtweisen geäussert. Die Themen regten zum Nachdenken an und wirken auch über den Abend hinaus.

Bild: kü

Die 310 Einsendungen mit Stellungnahmen zeugen von intensiver Beschäftigung mit Glaubensthemen.

310 Einsendungen

Andernorts wurde ein Thema als Predigtimpuls im Rahmen eines Gottesdienstes für junge Erwachsene aufgenommen oder es gab ein Predigtnachgespräch. Eine Gemeinde lud zu einem Erwachsenenbildungsabend zum Thema Freiheit ein. Pfarrkapitel, Kirchenvorsteherschaften, Konfirmandengruppen, Katechetinnen mit ihren Klassen und Einzelpersonen arbeiteten mit den Thesen und gaben Rückmeldungen in Form von eigenen Thesen oder sandten die Postkarten mit ihren Erkenntnissen ein – insgesamt 310. Auf der Homepage der Evangelischen Landeskirche Thurgau unter der Rubrik «Ref500/Unsere Thesen für das Evangelium» sind die Ergebnisse publiziert. Unter den eingegangenen Postkarten wurde ein Nachtessen für zwei Personen in der Kartause Ittingen verlost. Die Gewinnerin Franziska Benz aus Schlattingen hatte Stellung genommen zur Frage: «Vollbringt Jesus noch Wunder?» Was hätten Sie geantwortet? *pd*

Bild: pd

Glücksfee Sarah Bachofner zog im Beisein ihres Bruders David die Gewinnerin Franziska Benz aus Schlattingen.

Psalmen inspirieren Uttwil

Mit einem Sammelband geistlicher Texte setzt Pfarrer Christian Herbst ein bleibendes Zeichen zum Jubiläum von 500 Jahre Reformation und 1200 Jahre Kesswil und Uttwil.

Christian Herbst präsentierte im September sein Buch «Der Uttwiler Psalter». Herbst, der seit zehn Jahren Pfarrer der Kirchgemeinden Kesswil-Dozwil und Uttwil ist, verwendete für seine Predigten gerne Texte aus Psalmen und übertrug die darin enthaltene Botschaft in freier Formulierung und Sprache ins Hier und Jetzt. Diese im alltäglichen Pfarrdienst gewachsene Sammlung liegt nun in Buchform vor. Monika und Urs Stocker steuerten stimmungsvolle Bilder aus Uttwil bei. Die Psalmen seien ihm sehr lieb geworden, weil sie leise, lyrische Töne anschlagen. Sie würden das Leben in allen Lagen auf den Punkt bringen: Die ganze Spannbreite zwischen Freude und Frust, Wehrlosigkeit und Wut oder Jammer und Jubel. Sie kämen ihm vor wie ein Tor zu dem, was unseren Horizont umgreift und in ihn hineinwirkt: «Es gibt mehr zwischen Himmel und Erde, als wir meinen und erahnen», sage er auch immer gerne im Religionsunterricht. Im Wirken von Pfarrer Christian Herbst ist seine Erfahrung als Jugendlicher in der ideologisch geprägten, kirchenfeindlichen DDR immer wieder spürbar, und er spricht diese auch an: «Psalmen stossen das Tor auf zu gelebter Offenheit für Gott, zu Leben im Vertrauen auf ihn, was auch immer kommt.» *tk*

Bild: tk

Gegen die Verfolgung kämpfen

Christen leben das Gebot der Nächstenliebe und gehören dennoch zur weltweit am meisten verfolgten religiösen Gemeinschaft. Zwei Thurgauer Politikerinnen organisieren deshalb im Rahmen einer schweizweiten Aktion in Frauenfeld und Romanshorn eine Mahnwache für verfolgte Christen.

Roman Salzmann

Elisabeth Rickenbach: der Verfolgung mit Mahnwachen «ein Gesicht geben».

Doris Günter aus Winden gab im Thurgau die Initialzündung, von der sich die Frauenfelderin Elisabeth Rickenbach sofort überzeugen liess: Als kirchlich engagierte EVP-Kantonsrätinnen wollten sie das Feld nicht alleine der Kirche überlassen. Die Politik sei in dieser Sache sehr wohl gefragt, ist Rickenbach überzeugt. Es sei nötig, diesem «Thema ein Gesicht zu geben». Nach den ersten positiven Erfahrungen mit je rund 80 Teilnehmenden in Frauenfeld und Romanshorn im letzten Jahr sind die beiden voll motiviert, dieses Jahr eine zweite Auflage der Mahnwachen zu organisieren.

Solidarisch stärker werden

Die Koordination der insgesamt zwölf Mahnwachen in der ganzen Schweiz läuft über Christian Solidarity International (CSI), einer christlich-humanitären Menschenrechtsorganisation für Religionsfreiheit und Menschenwürde. Als lokale Leiterinnen sind die beiden Thurgauerinnen bestrebt, die Kirchgemeinden und Freikirchen im Thurgau zu sensibilisieren und zum Mitmachen zu bewegen. Günter kennt CSI schon sehr lange und sieht deshalb in den Mahnwachen und der Unterstützung von CSI eine gute Möglichkeit, gegen das Gefühl der Machtlosigkeit anzukämpfen. Günter erfährt viel Unterstützung – zum Beispiel von der lokalen Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Romanshorn, in der alle Gemeindeleiter vertreten sind. Sie ewarte, dass sich die Kirchen dieser Problematik stellen: «Wir können lernen von verfolgten Brüdern und Schwestern und uns – wenn auch aus der Ferne – solidarisch zeigen. Das wird uns selber stärker machen.»

Religionsfreiheit konstruktiv nutzen

Rickenbach betont, die Mahnwachen seien eine Ermutigung und ein handfestes Zeichen der Solidarität mit verfolgten, diskriminierten und bedrohten Glaubensgeschwistern: «Dies tut auch uns selber gut, finden wir doch so einen Weg, unser Anliegen und unser Herz zu zeigen und nicht in der Ohnmacht und Hilflosigkeit gegenüber Mord, Krieg, Verfolgung und Elend stecken zu bleiben.» Sie wünscht sich, dass dieses Thema vermehrt Platz findet, sei es in Gottesdiensten, Hauskreisen oder anderen Anlässen. Damit könne auch darauf sensibilisiert werden, Projekte zu unterstützen, die verfolgten Christen helfen oder aber das Zusammenleben unterschiedlicher Ethnien und Glaubensrichtungen unterstützen. Es gehe darum, die Religionsfreiheit konstruktiv zu nutzen.

Mahnwachen für verfolgte Christen,
Donnerstag, 14. Dezember 2017, 18.00 Uhr:
Sämannsbrunnen (Postkreisel) Frauenfeld,
und Sternenplatz Romanshorn.

Sie beraten und unterstützen

An der Diplomierungsfeier vom Samstag, 28. Oktober 2017, in Landschlacht konnten sieben Religionslehrerinnen das Fähigkeitszeugnis für «Beratung und Begleitung von Katechetinnen und Katecheten» in Empfang nehmen. Die ökumenische Ausbildung ist von den beiden Landeskirchen im Thurgau gemeinsam verantwortet.

Die Beraterinnen sind nach einem anspruchsvollen und intensiven Kursjahr befugt, angehende Religionslehrerinnen und -lehrer im Auftrag ihrer Landeskirchen beim praktischen Unterricht in den Klassen zu begleiten. Als Mentorinnen stehen sie frisch ausgebildeten Religionslehrkräften während der obligatorischen Berufseinführung in den ersten beiden Jahren beratend und unterstützend zur Seite. Zusätzlich können Katechetinnen und Katecheten diese berufliche Anfangsunterstützung auf Wunsch bis zu weiteren zwei Jahren beanspruchen. *jp/brb*

Bild: Jürg Peter

Sind nun befugt, Religionsunterrichtende beim Berufseinstieg zu begleiten (v.l.n.r): Pia Oertig, Frauenfeld; Barbara Forrer, Herdern; Claire Krucker, Wängi; Linda Klein, Neukirch a.d. Thur; Daniela Wick, Sitterdorf; Brigitte Leuch, Kreuzlingen, und Marlies Grob, Wängi.

IN KÜRZE

Bevelaqua. Andrea Bevelaqua aus Aadorf ist die Nachfolgerin von Jmerio Pianari als Jugendarbeiterin der Evangelischen Kirchgemeinde Kreuzlingen. *pd*

Zebe. Pfarrer Sebastian Zebe hat aus persönlichen Gründen seine Stelle in der Evangelischen Kirchgemeinde Bürglen auf Ende April 2018 gekündigt. *pd*

Bilder: sal/lf

Entdecken Facetten der Reformation im neuen Buch des Kirchenboten: Vereinspräsident Edi Ulmer, Kirchenratspräsident Wilfried Bührer und Gottfried Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (grosses Bild). Feierten mit: Alt Ständerat Philipp Stähelin, Ständerat Roland Eberle, ehemaliger Kirchenbotenpräsident Pfarrer Walter von Arburg, Nationalrat Markus Hausammann, Grossratspräsidentin Heidi Grau.

Reformiert inspiriert

Festakt und Buch: Die Thurgauer Landeskirche gedenkt des Beginns der Reformation vor 500 Jahren gleich doppelt und blickt in die Zukunft.

Roman Salzmann

Der Festgottesdienst vom 31. Oktober in Weinfelden mit 600 Gästen war gleichsam eine Buchvernissage, denn der Kirchenbotenverein verteilte erstmals sein Buch mit allen Schwerpunktthemen zur Reformation der letzten vier Jahre. Damit wird in einem umfangreichen Werk deutlich gemacht, was die Evangelischen im Thurgau geprägt hat. Ebenfalls wagt Kirchenratspräsident Wilfried Bührer darin einen Ausblick und plädiert für eine «Freiwilligkeitskirche», die vom Einsatz ihrer Mitglieder getragen und verantwortungsbewusst geleitet wird. Die Zukunft gehöre «einem Nebeneinander von mit Steuern und mit freiwilligen Mitteln finanziertem kirchlichen Leben». Der Präsident des Kirchenbotenvereins, Edi Ulmer, freut sich, dass mit der vorliegenden Schrift das breite und inspirierende Spektrum an Persönlichkeiten und Ereignissen der Wirkungsgeschichte mit Einfluss auf den Thurgau in den Fokus gerückt wird. Die Themen eigneten sich für die persönliche Bildung und für den Unterricht. Pfarrer Gottfried W. Locher, Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK), freute sich anlässlich der Feierlichkeiten über das rege und vielfältige Engagement im Thurgau und über die Publikation: Der SEK hatte diesen Sommer Teile davon auch an der Weltausstellung der Reformation in Wittenberg gezeigt. Locher ermunterte in seiner Predigt, sich vom Erbe der Reformation inspirieren zu lassen sowie die irdischen Schätze für Gutes zu nutzen und himmlische Schätze zu sammeln: «Alltag und himmlisches Reich gehören zusammen. Der Umgang mit Ihrem Portemonnaie hat etwas mit dem Sammeln von himmlischen Schätzen zu tun.»

ZUSCHRIFTEN

Reaktion auf Beiträge zur Reformation im Kirchenboten:

Weiter reformieren

Aus verschiedenen Beiträgen zur Reformation geht hervor, dass innerhalb der Christenheit die Auffassungen über den richtigen Weg sehr breit gefächert sind, nicht nur bei den Reformierten. Eigentlich alle, die sich zu Wort meldeten, sind sich darüber einig, dass sich die Kirche weiter reformieren muss, und dass die Bibel hierfür die Grundlage sein muss. Dazu gehören aber auch unsere Auffassung und Lesart der Bibel. Für mich steht fest, dass die Schöpfung alle Religionen enthält, es gibt auch Religionen, die weitaus älter sind als die Bibel und welche Weisheiten enthalten, die durch die neuesten Forschungen bestätigt werden. Man muss sich aber auch bewusst sein, dass alle heiligen Schriften mystische Inhalte repräsentieren und nicht einfach Wort für Wort gelesen und interpretiert werden können. Dazu kommt noch, dass zum Beispiel die Evangelien erst Jahrzehnte nach dem Tod von Christus niedergeschrieben wurden. Grundsätzlich wurde die Bibel, wie auch andere heilige Schriften, von Menschen geschrieben und ist daher nicht frei von Fehlern. Diese grundsätzlichen Gedanken muss man sich bei einer Neuorientierung machen. Und man muss daran denken, dass die Menschen heute sich eine eigene Meinung bilden, nicht einfach vorgekaute Gedanken übernehmen. Wichtig wäre, dass die Kirche Spiritualität vermittelt und aufzeigt, dass Ego und Selbst nicht dasselbe ist.

Hanspeter Jörg, Frauenfeld

Zwingli auf Handy

Zürich im Jahr 2117 – auf dem Handy im «Reformationsspiel» virtuell erlebbar: Wie vor 600 Jahren werden die Menschen erneut in Unwissenheit gehalten und von äusseren Mächten kontrolliert. Nur ein neuer Zwingli kann die Stadt noch retten! So werden die Spieler selbst zu Helden: Sie schlüpfen in die Rolle der Programmiererin Alice, die sich gegen die alleinherrschende Libria Corp. auflehnt. Schauplatz ist das Zürcher Niederdorf, wo die Heldin an verschiedenen Stationen des Lebens und Wirkens von Huldrych Zwingli vorbeikommt. Durch stetige Rückbezüge und Verweise werden Vorgänge der Reformation näher gebracht. Der Verein «500 Jahre Zürcher Reformation» hat das Spiel finanziert. Gratis erhältlich für iOS und Android.

je

Bild: pd

Eva Berger (rechts) begleitet am Klavier in der Kirche der Kartause Ittingen den Chor ‹PH-Wert›.

Singen im Barockjuwel

In der Barockkirche der Kartause Ittingen gemeinsam singend den Advent zu erleben ist auch dieses Jahr wieder möglich. Die Begeisterung der Chorleiterin Eva Berger für dieses Offene Singen wird ihre Wirkung kaum verfehlen.

David Gysel

«Ein Barockjuwel zum Singen!» nennt Eva Berger die Klosterkirche der Kartause Ittingen. Seit Jahren leitet die Musikdozentin der Pädagogischen Hochschule Thurgau PHTG dort das Offene Singen im Advent, mit verschiedenen Chören und jedes Jahr mit einer neuen Liedauswahl. Dieses Jahr wird das Frauenvokalensemble ‹PH-Wert› das Publikum beim Singen begleiten und einzelne Lieder vortragen. Im ‹PH-Wert› engagieren sich Studentinnen und Absolventinnen der PHTG.

Gemeinsam singen

«Viele Leute verbinden die Advents- und Weihnachtszeit mit schönen Liedern und Kerzen.» Im Medien-Zeitalter wird aber «wenig bis gar nicht mehr in privaten Häusern gesungen. Umso mehr schätzen es viele, angeleitet und unterstützt durch einen Chor und zusammen mit anderen Menschen diese Lieder zu singen und sich auf die weihnachtliche Botschaft vom Gottessohn, der in unsere Welt kommt, einzustimmen.» Dies ist eine Erklärung des Organisators Thomas Bachofner vom tecum für die immer wieder volle Kirche bei diesem Anlass. Und zur Atmosphäre sagt er: «Die kalte, dunkle Klosterkirche erstrahlt im Kerzenlicht und wird erfüllt mit Gesängen – das hat eine herzerwärmende Wirkung. Im Anschluss gibt es immer einen heissen Punsch, um die kalten Knochen wieder aufzuwärmen.»

Bewährte Leitung

Thomas Bachofner freut sich auch über den Leitungsstil von Eva Berger: «Mit viel Charme und auch Witz gelingt es ihr, die Leute einzubeziehen. Auch wenn nicht überall jeder Ton stimmt, es macht Freude und berührt.» Seine Vorgaben an sie für dieses Jahr waren: «Weiter so wie immer!» und dass auch einzelne bekannte Lieder im Programm sein müssen. Und er schliesst: «Eva Berger hat einen erstaunlichen Fundus an Advents- und Weihnachtsliedern aus verschiedenen Epochen und Regionen. Da lasse ich mich immer gerne überraschen.»

Offenes Singen im Advent mit dem Frauenvokalensemble ‹PH-Wert› der Pädagogischen Hochschule Thurgau unter der Leitung von Eva Berger. Samstag, 9. Dezember, 19.15 Uhr, in der Klosterkirche Kartause Ittingen. Keine Anmeldung erforderlich.

NACHGEFRAGT

Eva Berger, Dozentin für Musik an der Pädagogischen Hochschule Thurgau und Leiterin verschiedener Chöre

Was bewegt Sie ein Adventssingen zu leiten?
Das spontane gemeinsame Gestalten der Lieder. ‹Im Tun aufgehen!› ‹Don't stop the flow!› Im Gegensatz zum Konzert ist das Offene Singen der Weg und das Ziel zugleich.

t e cum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, T 052 748 41 41, F 052 748 41 47

Morgengebet. Jeden Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille, Mittwoch, 13. Dezember, 17.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Montag bis Freitag, 14 bis 17 Uhr, Samstag/Sonntag 11 bis 17 Uhr. Vom 23. Dezember bis am 3. Januar bleibt die Kartause geschlossen.

Tage der Stille. 3. bis 6. Dezember, 15.30 bis 16 Uhr, eine wohltuende Auszeit in der Betriebsamkeit des Advents.

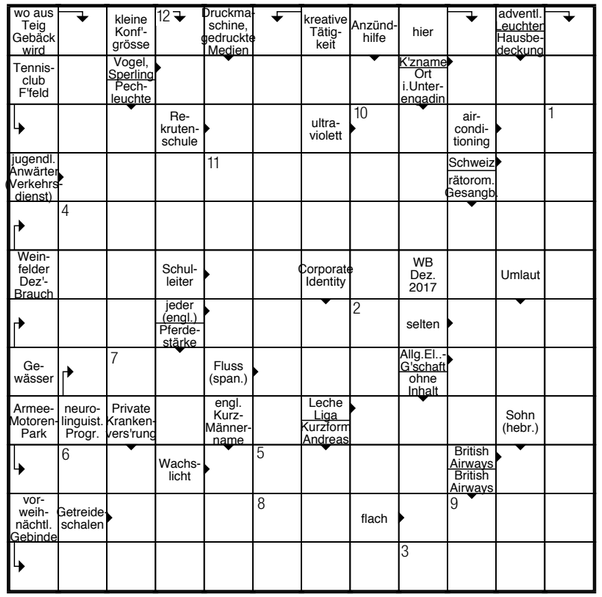
Stammtisch. 6. Dezember, 20 Uhr, «Jenseits von Gut und Böse – Täter zwischen Schuldgefühl und psychischer Krankheit» mit Dr. Ulf Sternemann, Oberarzt für Forensische Psychiatrie, Facharzt Psychiatrie/Psychotherapie. Brauhaus Sternen, Frauenfeld (ohne Anmeldung).

Adventskalender. 9. Dezember, 15 bis 18 Uhr, das traditionelle Beisammensein zum «Anderen Advent».

Advents-Singen. 9. Dezember, 19.15 Uhr, offenes Singen mit dem Vokalensemble ‹PH-Wert› in der Klosterkirche.

Jahresanfang. 6. bis 7. Januar, 14 bis 16 Uhr, «Aus der Mitte leben» – Kurzretraite zum Jahresanfang.

Weltgebetstag. 11. Januar, 13.30 bis 17.30 Uhr, ökumenische Vorbereitungstagung in Weinfelden.



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um den Advent. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2017. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der November-Ausgabe lautet «Geduldsprobe»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Heinrich Bucher, Diessenhofen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Über das Helfen. Was tun angesichts der unheimlichen Not Anderer? Seit 2015 gibt es auf der griechischen Insel Chios überfüllte Flüchtlingscamps. Die Not und Verzweiflung ist ungebrochen und nimmt sogar noch zu. Viele freiwillige Helfer und Helferinnen sind seither gekommen – und wieder gegangen. Einige aber sind geblieben. Was treibt sie an? Radio SRF 2 Kultur, 3. Dezember, 8.30 Uhr.

Christenverfolgung?! Irak, Nigeria, Sri Lanka: Christinnen und Christen werden heute vor allem in Asien und Afrika verfolgt. Dabei ist die Christenverfolgung so alt wie das Christentum. Die Kirchengeschichte versteht unter diesem Begriff den Zeitraum, in dem die frühen Christen im Römischen Reich verfolgt wurden. Erst im vierten Jahrhundert nach Christus wurde das Christentum Staatsreligion. Radio SRF 2 Kultur, 10. Dezember, 8.30 Uhr.

Fundamentalismus. Im Namen von Religion wird weltweit Unheil verbreitet. Da sind nicht nur Terroranschläge von Islamisten, selbst Buddhisten verfolgen in Myanmar Muslime mit grosser Brutalität. Religionen wollen für Liebe und Barmherzigkeit stehen. Doch was nützen solche Definitionen, wenn sich religiöse Menschen nicht daran halten, sagt der katholische Theologe und Friedensforscher Hermann Häring. Radio SRF 2 Kultur, 17. Dezember, 8.30 Uhr.

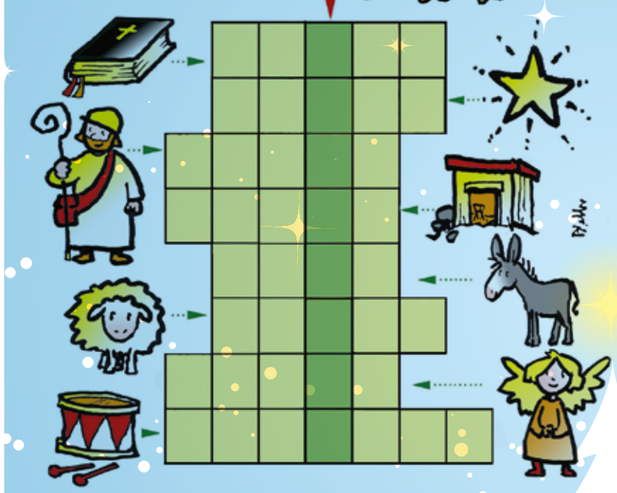
Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag: Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *ow/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfrn. Karin Kaspers-Elekes (kke), Präsidentin , Pfrn. Judith Engeler (je), Pfrn. Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es), Pfr. Olivier Wacker (ow) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch, Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats. **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** galledia, 8501 Frauenfeld. **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde. **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch

Wettbewerb

Mache mit beim Wettbewerb und **gewinne einen Feldstecher mit Etui.** So geht's: Schreibe die Bezeichnungen der Bilder in die Kästchen und finde so das Lösungswort heraus. Schicke dieses zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf einer Postkarte an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Dezember 2017. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Weihnachts-Rätsel Lösung



Lösung Wettbewerb November-Kirchenbote:
Kleinasien
Das Puzzle gewinnt Melvin Schär aus Langrickenbach.

Die Welt verbessern

In diesem Monat haben Schülerinnen und Schüler der 5. und 6.Klasse aus Bichelsee auf die Frage geantwortet, was ihnen an der Weihnachtsgeschichte am besten gefällt.

Angelina (10): Dass Jesus auf die Welt gekommen ist.

Josua (12): Dass die Engel im Chor gesungen haben.

Mauro (11): Dass Jesus Geschenke bekommen hat.

Mia (11): Ich bin froh, dass Jesus Gott als Vater hat.

Chantal (11): Ich finde es schön, dass Jesus die Welt verbessern wollte.

Patrice (11): Die Weihnachtsgeschichte bedeutet mir Kraft, Mut und Frieden.

Welchen Weg sollen die Weisen wählen, damit sie zum Stall von Bethlehem kommen?

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: KiK-Verband www.kinderkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR.12 | DEZEMBER 2017
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe, damit es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füsse auf den Weg des Friedens.

Lukas 1,78–79

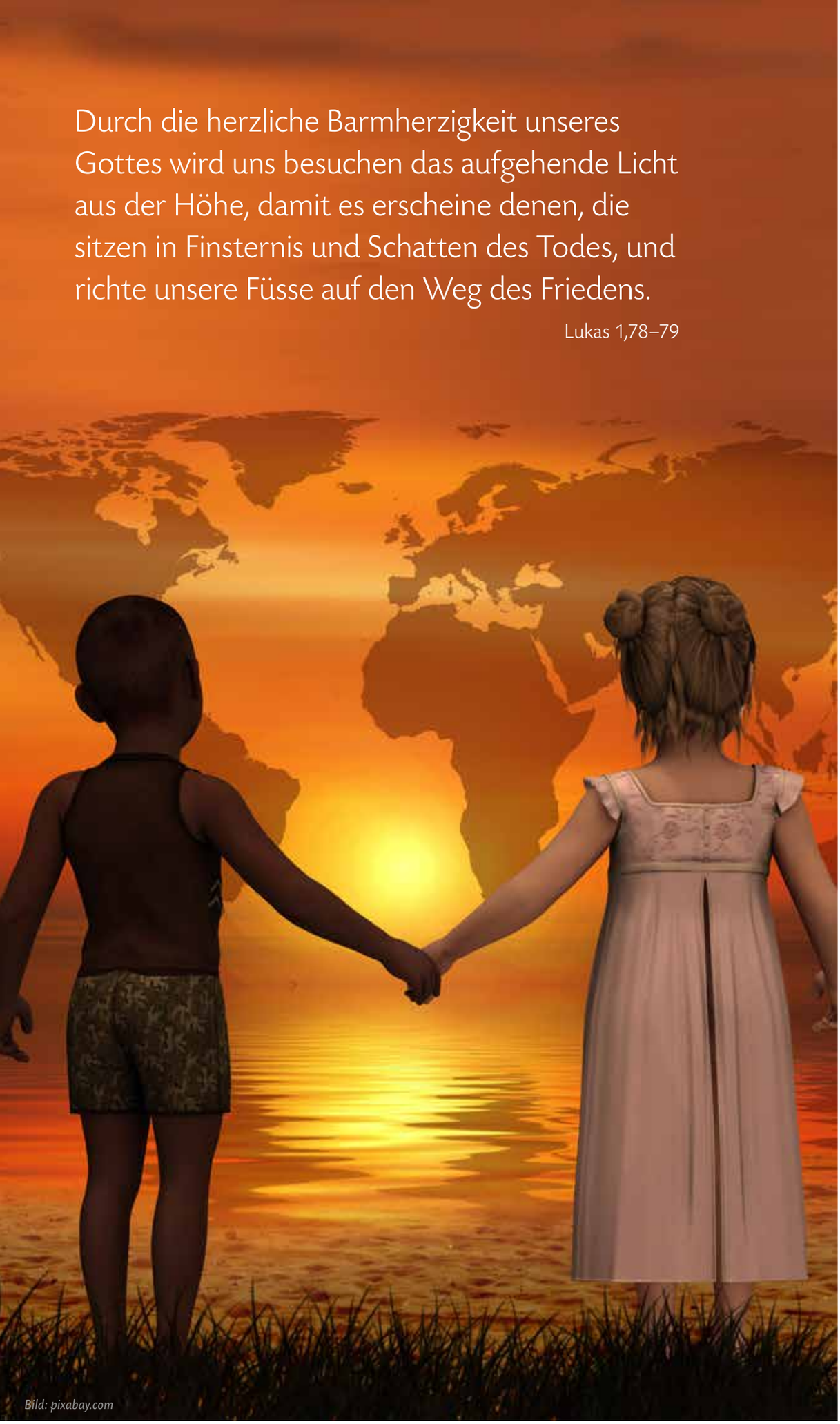


Bild: pixabay.com